Auf Panamas grösster Bananenplantage werden die Rechte der Arbeiter:innen ganz klein geschrieben. Nun wehren sie sich. Foto: Karin Wenger

Der Streik

Schweizerinnen und Schweizer essen im Durchschnitt etwa 12 Kilogramm Bananen pro Jahr, fast 100 Stück. Doch wer zahlt den Preis, damit wir billige Bananen essen können? Karin Wenger

Von einem Tag auf den anderen gibt es keine Bananen mehr, nicht im Supermarkt, nicht auf dem Markt. «Bananenstreik! Niemand arbeitet mehr in den Bananenplantagen», sagt der Gemüsehändler. Was ist da los, frage ich mich und reise Anfang Juni in die Provinz Bocas del Toro, wo die grössten Bananenplantagen von Panama liegen, betrieben von einer der weltweit grössten Bananenfirmen: Chiquita.

Der Bananenschneider

«Eine Machete! Wer hat eine Machete?», rufen die Männer, die in Gummistiefeln zwischen den Bananenstauden stehen, als ich in den Plantagen von Changuinola ankomme. Das kleine Städtchen liegt in einem Meer von Bananenstauden, die sich über fast 8000 Hektaren dahinziehen. Chiquita ist der grösste Arbeit-

geber in der Provinz und in Changuinola ist 75 Prozent der Wirtschaft vom Bananenmulti abhängig. Nun sind viele der Stauden geknickt, Bananen rotten auf dem Boden, andere hängen grün an den Stauden. Der Bananenschneider Genaro Montezuma tritt mit einer Machete hervor. «Schau, wie wir die Früchte ernten! So arbeiten wir im Regen und unter der gleissenden Sonne», sagt er, biegt die Staude und schlägt auf sie ein, bis er den Stil mit den Bananen in den Händen hält. Mit jedem Schlag rieselt weisses Pulver von den Bananenblättern auf ihn herab: «Siehst du das?! Das sind alles Chemikalien. Sie verätzen unsere Haut und trotzdem will unsere Regierung, dass wir länger arbeiten. Schau dir meine Haut an. Ich werde sterben, bevor ich mein Rentenalter erreicht habe.» Montezuma zeigt auf dunkle Flecken auf seinen Unterarmen, seinem Hals und seinen Händen. Sofort treten andere Arbeiter hervor und strecken mir ihre Arme und Hände entgegen. Auch ihre Haut hat Flecken.

Die Krankheiten

Auf dem Parkplatz der Gewerkschaft für Bananenplantagen-Arbeiter:innen steht Gewerkschafsführer Francisco Smith und sagt: «Mehr als 2000 Arbeiterinnen und Arbeiter in den Chiquita-Plantagen in Changuinola sind krank, rund ein Drittel der Belegschaft.» Eigentlich müsste sich Chiquita um die Gesundheit am Arbeitsplatz kümmern, aber das geschehe nicht. Grund für die Krankheiten sei die hohe Arbeitsbelastung und der grosse Einsatz von Agrochemikalien. Deshalb hätten sie jahrelang dafür gekämpft, dass die Bananenarbeiter:innen bessere Renten bekommen und sich früher pensionieren lassen können. «Alles, was wir erreicht hatten, ist nun mit dem neuen Gesetz 462 in Gefahr, deshalb streiken wir und verlangen von der Regierung, dass sie das Gesetz zurückzieht», sagt Smith.

Das Gesetz 462 wurde Mitte März vom panamaischen Präsidenten José Raúl Mulino unterzeichnet und ist Teil einer Renten- und Sozialversicherungsreform. Nach Inkrafttreten demonstrierten Lehrer:innen, Bauarbeiter und Angehörige anderer Berufsgruppen im ganzen Land, weil sie fürchten, dass sie wegen des Gesetzes länger arbeiten müssen und weniger Rente bekommen werden. Ende April schlossen sich auch die Arbeiter:innen der Bananenplantagen in Changuinola den Streikenden an. Sie nutzen Chiquita, den grössten Arbeitgeber der Provinz, als Druckmittel.

Chiquita geht

Und Chiquita? Die Firma hat seit 2008 ihren Hauptsitz in der Schweiz, seit 2014 gehört sie der brasilianischen Saft-Dynastie Cutrale und dem Finanzkonglomerat Safra. Wenige Wochen nach Streikbeginn lässt Chiquita verlauten, dass sie wegen des Streiks 75 Millionen US-Dollar Verlust erlitten habe. Das Management verlässt Panama, die Produktion wird geschlossen, bis Mitte Juli kündigt der Bananenriese allen Arbeiter:innen der Plantagen in Changuinola, mehr als 6000 Personen. Auf Interviewanfragen reagiert Chiquita nicht, auch nicht nachdem sich die Regierung und die Gewerkschaft Mitte Juni auf ein Abkommen geeinigt haben und der Streik beendet wird. Kurz nach Streikende lässt die Regierung Gewerkschaftsführer Smith verhaften. Es kommt zu gewaltsamen Konfrontationen zwischen Arbeiter:innen und der Polizei, Geschäfte werden geplündert, Autos angezündet, die Regierung verhängt den Ausnahmezustand. Für Bocas del Toro, das fast ganz vom Bananenriesen abhängig ist, ist die aktuelle Situation ein Desaster. Die panamaische Regierung verhandelt zwar weiter mit Chiquita, sagt, sie versuche alles, um den Bananenriesen zur Rückkehr zu bewegen. Ob das geschehen wird, ist jedoch fraglich. Das letzte Chiquita-Schiff, beladen mit leeren Containern, ist Anfang Juli aus dem Hafen von Almirante ausgelaufen.

Karin Wenger war bis 2022 Südostasien-Korrespondentin von Radio SRF. Seit Mitte 2022 segelt sie immer wieder mit ihrem Partner durch die Karibik und schreibt über vergessene Themen und Weltgegenden. *www.sailingmabul.com*